

Wiener Impulsprogramm für Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften

www.wwtf.at

Im Rahmen dieses mittelfristigen Förderprogramms, das der Wiener Wissenschafts-, Forschungs- und Technologiefonds (WWTF) abwickelt und das aus Budgetmitteln der Geschäftsgruppen Kultur und Wissenschaft und Finanzen dotiert wird, sollen die vorhandenen starken Potenziale in den Wiener Geistes-, Sozial-, und Kulturwissenschaften gestärkt und gebündelt werden.

Bisher wurden zwei Förderausschreibungen (Art(s)&Sciences Calls 2008, 2009) entschieden und zehn Projekte und drei Fellowship-Vorhaben mit einer Fördersumme von insgesamt ca. 2,8 Mio. Euro gefördert.

Art(s)&Sciences Call 2008

Film.Stadt.Wien.

Home Institution: Ludwig Boltzmann-Institut für Geschichte und Gesellschaft (LBIGuG)

Projektleiter: Siegfried Mattl

Projektpartner: Gustav Deutsch & Hanna Schimek (D&S), freischaffende KünstlerInnen
Alexander Horwath (Österreichisches Filmmuseum, ÖFM)

Das Projekt „Film.Stadt.Wien“ zielt auf die Erforschung der vielfältigen Beziehungen zwischen Stadt und Film. Es bezieht sich vorrangig auf den weiten und kaum erforschten Korpus von Dokumentar-, Amateur- und Avantgardefilmen über Wien im Archiv des Österreichischen Filmmuseums, der von KulturwissenschaftlerInnen (Ludwig Boltzmann Institut für Geschichte und Gesellschaft) und FilmarchivarInnen (Österreichisches Filmmuseum) gemeinsam mit den KünstlerInnen Gustav Deutsch und Hanna Schimek (D&S) unter ihrem doppelten Wert als ästhetische und historische Dokumente analysiert werden.

Das zwischen Wissenschaften und Kunst erschaffene Interface erweitert nicht nur das Inventar der historischen Forschungsgegenstände um filmische Quellen. Vielmehr zwingt es zum Überdenken der Konsequenzen, die das Monopol der schriftlichen Dokumente für die Repräsentation der Vergangenheit nach sich zieht und etabliert zugleich neuartige Weisen der Darstellung und Vermittlung komplexer Wissensformationen. Manifest wird das Potential dieser Zusammenarbeit in der Verknüpfung der theoretischen Untersuchungen, der archäologischen „Ausgrabungen“ sowie von Recherchen und Kontextmaterial in Form einer interdisziplinären Datenbank. Das von „vonautomatisch Werkstätten“ (www.vonautomatisch.at) hergestellte Interface dient als Wissens- wie Bildbank und ermöglicht neue und experimentelle Anordnungen des im Projekt generierten Wissens. Von diesem „Atlas“ sind Anregungen für die Konzeption weiterführender künstlerischer und wissenschaftlicher Projekte zu erwarten; das starke mediale Echo das die öffentlichen Präsentationen des Projekts (im Wien Museum sowie im Filmmuseum) erfuhren und die stetig steigende Anfrage nach Konferenz- und Ausstellungsteilnahmen (u. a. aus New York, Liverpool, Cork, Frankfurt, Gorizia und Zürich) verdeutlichen die Dimension solcher unter „Art(s)&Sciences“ geförderten Projekte als Innovationsträger der Wiener Geistes- und Kulturwissenschaften.

Fördersumme: 260 000 Euro, Projektdauer: 2 Jahre

Creating Worlds. Art And/As Knowledge Production

Home Institution: European Institute for Progressive Cultural Policies (eipcp)

Projektleiter: Gerald Raunig

Projektpartner: Hito Steyerl (Universität der Künste Berlin), Cornelia Sollfrank (University of Dundee), Dimitry Vilensky (Chto delat, St. Petersburg), Marcelo Expósito (Universidad Nómada, Madrid)

Creating Worlds erforscht die Beziehung von Kunst- und Wissensproduktion im Kontext der Transformationen und Krisen des gegenwärtigen Kapitalismus. Kreativität wird hier zum ambivalenten Begriff, „creating worlds“ bedeutet ein modulierendes Verfahren im kognitiven Kapitalismus und in Kontrollgesellschaften, zugleich aber auch das Entstehen einer politischen Dimension der Kreativität als politisches Vorstellungsvermögen und als Erfindung neuer Fluchtlinien, neuer Kämpfe, neuer Welten. Das Team von eipcp untersucht das Thema in Kooperation mit internationalen Künstler/innen entlang von drei thematischen Plateaus:

„Kritik des kognitiven Kapitalismus“ untersucht die Paradigmen von Kreativität, Wissen und Erfindungskraft vor dem Hintergrund der Immaterialisierung und Informatisierung in den Zentren des Kapitalismus und der gleichzeitigen Verlagerung traditioneller industrieller und manueller Arbeit an die Peripherien der „Zweiten“ oder „Dritten Welt“.

„Das Unbehagen in der Wissensfabrik“ widmet sich der Rolle der Universitäten als „Objekte der Begierde“ neoliberaler Transformationen, involviert in den Wettbewerb zwischen Regionen und Kontinenten, aber auch als Subjekte emanzipatorischer Kämpfe.

„Überlappungen von Kunst- und Wissensproduktion“ befragt Kunstproduktion und Kunstfeld nach ihrer Rolle im kognitiven Kapitalismus und erkundet verschiedene Prozesse des Austauschs zwischen akademischen und künstlerischen Analyse- und Forschungsstrategien.

Das Projekt umfasst wissenschaftliche Forschung, Kunstprojekte, eine Reihe von großteils multilingualen Web- und Printpublikationen, eine Veranstaltungsreihe in Wien, Berlin und Zürich, eine mailinglist und einen Online-calendar.

Creating Worlds praktiziert Forschung auch als Prozess der Kommunikation, der experimentellen Erprobung und der aktiven Involvierung in gegenwärtige Ereignisse, sei es die experimentelle Verknüpfung von künstlerischen und wissenschaftlichen Forschungsstrategien oder die Vernetzung mit aktuellen Protesten der Studierenden sowohl auf lokaler als auch auf transnationaler Ebene. Für weiterführende Informationen siehe: creatingworlds.eipcp.net

Fördersumme: 260 000 Euro, Projektdauer: 3 Jahre

Übertragungen: Psychoanalyse – Kunst – Gesellschaft

Home Institution: Forschungsgruppe Psychoanalyse „stuzzicadenti“

Projektleitung: Eva Laquière-Waniek & Robert Pfaller

Projektpartner: Georg Gröller, Judith Kürmayr und Karl Stockreiter (Forschungsgruppe Psychoanalyse „stuzzicadenti“), Mona Hahn (Akademie der Bildenden Künste Wien), Ulrike Kadi (Institut für Philosophie, Universität Wien), August Ruhs (Wiener psychoanalytische Akademie), Thomas Hübel (Institut für Wissenschaft und Kunst)

Das Forschungsprojekt „Übertragungen: Psychoanalyse – Kunst – Gesellschaft“ geht der Fragestellung nach, welche Rolle Lust und Sexualität in den Bereichen von Kunst, Individuum und Gesellschaft heute spielen und welche Faktoren hier zur Hemmung von Kreativität führen. Dafür wird eine neue Methode entwickelt, die sich einerseits auf das Unbewusste bei Sigmund Freud und Jacques Lacan bezieht, und andererseits die Kunst als erkenntnistheoretisch gleichwertigen Partner anerkennt. Denn Psychoanalyse und Kunst verbindet ein Wissen um den menschlichen Konflikt und seine Triebkräfte, was hier wie dort zu verschiedenen Formfindungen und Lösungsmöglichkeiten führt. So übernimmt die Kunst hier eine wegweisende Funktion für die Gewinnung neuer Erkenntnisse darüber, was den Einzelnen oder die Einzelne im Kontext gesellschaftlicher Normen bestimmt, aber auch wie diese Normen in Frage gestellt oder umgangen werden können. Dieses Wissen wird im Projekt für die Weiterentwicklung von ästhetischer und psychoanalytischer Theorie und Praxis genützt und nicht zuletzt auf die Ebene der Gesellschaft übertragen, um neue kulturwissenschaftliche Betrachtungsweisen des Menschen, der Geschlechter und der Familie zu ermöglichen. Damit soll ein innovativer Beitrag zur Belebung des kulturellen Erbes der Psychoanalyse in Wien geleistet werden, der auch auf die internationale Diskussion befruchtend wirken soll. Das Projekt wird von der transdisziplinären Wiener „Forschungsgruppe Psychoanalyse Stuzzicadenti“ durchgeführt; für weiterführende Informationen siehe: stuzzicadenti.at

Fördersumme: 260 000 Euro, Projektdauer: 2 Jahre

Verwandtschaft machen mit Bildern und Objekten: Ein Laboratorium für Praktiken der Verbindung

Home Institution: SCR – Science Communications Research

Projektleiterin: Elisabeth Timm

Projektpartner: Margot Schindler (Österreichisches Museum für Volkskunde), Alison Clarke (Universität für Angewandte Kunst Wien), Bernhard Fuchs (Institut für Europäische Ethnologie, Universität Wien)

In den Medien wird oft der „Zerfall der Familie“ beklagt. Diese Behauptung ist von der wissenschaftlichen Familienforschung schon lange widerlegt worden. In diesem Sinne untersucht das Projekt Verwandtschaft nicht als gefährdete Lebensform, sondern als Netzwerk von aktiv hergestellten Verbindungen. Solche Beziehungen realisieren sich nicht nur als soziale Phänomene, sie werden auch in ästhetischen Formen konkret, als Bilder und Dinge/Objekte. Ihr Gebrauch verbindet und markiert Personen ebenso wie Zeiten und Räume. Das ist sozial- und kulturwissenschaftlich gut untersucht in Bezug auf einschlägige Genres wie etwa Familienfotografie und Erbstücke. Weniger beachtet wurden dagegen Alltagsgegenstände wie Geld und Essen, die beim Sich-Verbinden (oder auch bei damit einhergehenden Abgrenzungen) eine wichtige Rolle spielen. Nicht zuletzt neue Medien und Web-2.0-Anwendungen haben das Spektrum dieser Formen und Formate erweitert. Durch die Kombination von materiellen und immateriellen/digitalen Formen entstehen neue Genres und Praktiken des Sich-Verbindens; umgekehrt bringt der Wandel verwandtschaftlicher Lebensformen neuen ästhetischen Ausdruck oder den Bedarf nach neuen Formen hervor. Dieses Ineinander von sozialen Formen und alltagsästhetischen Praktiken der Verwandtschaft untersucht ein interdisziplinäres Team in Wien, 8. und 16. Bezirk. Auf der Grundlage von ethnographischen Methoden zielt das Projekt schließlich nicht (nur) auf die übliche wissenschaftliche Präsentationsform eines Textes, sondern erarbeitet und präsentiert die Ergebnisse mit partizipativen Methoden in einem Laboratorium im Österreichischen Museum für Volkskunde. Dieser Zugang basiert auf der Arbeit eines interdisziplinären Teams unter der Leitung von Elisabeth Timm (Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien): Andrea Hubin (Kunsthistorikerin, Kunstvermittlerin), Karin Schneider (Kunstvermittlerin, Kuratorin, Künstlerin), Mag. Tena Mimica (Sozialanthropologin), Ana Ionescu (Europäische Ethnologie), Kathrina Dankl (Designerin).

Fördersumme: 260 000 Euro, Projektdauer: 2,5 Jahre

Surgical Wrappings – Darstellungen des menschlichen Körpers im Operationstheater der Chirurgie

Home Institution: Verein MedArt

Projektleiterin: Christina Lammer

Projektpartner: Sonia Horn (Josephinum – Sammlungen der Medizinischen Universität Wien), Manfred Frey (Medizinische Universität Wien), Barbara Graf (freelance artist)

In diesem Forschungsprojekt an der Schnittstelle von Chirurgie und bildender Kunst werden Darstellungen von Körperlichkeit während chirurgischer Eingriffe als soziales und kulturelles Phänomen untersucht. Das Ziel der Studie ist, die Drapierungen der sterilen Gewänder und Tücher im Operationssaal sowie die hygienischen Vorkehrungen, die getroffen werden, bevor in den lebendigen Körper geschnitten wird, als zwischenmenschliche Kategorie zu zeigen. Nähe und Distanz, aber auch vielfältige Gefühle zwischen OperateurInnen und zu Operierenden sowie ethische Komponenten werden auf dieser Ebene des Geschehens in ihrer gesamten Komplexität und kulturellen Relevanz artikuliert. Neben einer historischen Analyse der Entwicklung der Hygiene in der Wiener Chirurgie, die von Birgit Nemeč und Katrin Pilz für ihre Dissertationsprojekte durchgeführt wird, nimmt Christina Lammer in der plastischen Chirurgie an der Medizinischen Universität Wien (MUW) an zwölf Gesichtsoptionen teil, die sie mittels Fotografie und Video dokumentiert. Der plastische Chirurg und Kooperationspartner Manfred Frey, Leiter der Klinischen Abteilung für Plastische und Rekonstruktive Chirurgie, ermöglicht Christina Lammer diesen Zugang. Die Soziologin lernt die PatientInnen, die sie begleitet, im Vorfeld kennen und wenn sie damit einverstanden sind, zeichnet sie die Vorgänge während der chirurgischen

Eingriffe multimedial auf. Das Operationsfeld und wie dieses soziokulturell abgesteckt wird, bildet den Fokus der Forschungen, die sich in ihrer inhaltlichen Zentrierung weit über disziplinäre Grenzen hinaus entfalten. Zudem beschäftigt sich die Künstlerin Barbara Graf im Rahmen des Projekts mit medizinischen Faltenwürfen und entwickelt eine textile Arbeit. Integrität und Poetik des menschlichen Körpers. Chirurgische Behandlungsweisen. Eine ungewöhnliche Gegenüberstellung. Einzelne Schichten der Wahrnehmung werden herausgearbeitet und zur Darstellung gebracht.

Fördersumme: 260 000 Euro, Projektdauer: 4 Jahre

Fellowship: Wittgenstein and the Arts

Home Institution: Universität Wien, Institut für Philosophie

Fellow: Peter Keicher (Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe)

Partner: Peter Sloterdijk (Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, ZKM), Alfred Schmidt (Österreichische Nationalbibliothek), Frank Hartmann (Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften, Universität Wien)

Terry Eagleton hat Wittgenstein den „Philosophen der Dichter und Komponisten, der Schriftsteller und Filmregisseure“ genannt. Kein anderer Philosoph des 20. Jahrhunderts wird in den Künsten so vielfältig und intensiv rezipiert. Zur Erforschung dieses interdisziplinären Phänomens wurde Dr. Peter Keicher von der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe für ein Jahr als Fellow an das Institut für Philosophie der Universität Wien eingeladen, wo das Projekt in Kooperation mit dem Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften und mit der Österreichischen Nationalbibliothek bearbeitet wird. Eine Kooperation mit dem Wittgensteinhaus in Wien befindet sich im Aufbau.

Schon seit der Publikation des „Tractatus Logico-Philosophicus“ in den 20er Jahren und den „Philosophischen Untersuchungen“ in den 50er Jahren interessieren sich nicht nur Wissenschaftler sondern auch Künstler für Wittgensteins Werke. Für die frühe Rezeption ist besonders die Wiener Gruppe zu nennen, seit den 60er Jahren wird Wittgenstein international rezipiert, in New York lasen John Cage, Jasper Johns und Robert Rauschenberg seine Werke, in London die Konzeptkunst-Gruppe Art and Language und der Pop-Künstler Eduardo Paolozzi, in Paris Jean-Luc Godard. Die künstlerischen Bezugnahmen sind vielfältig, sie betreffen philosophische Theorien und Sätze, wie z. B. bei Joseph Kosuth, bei Malern finden sich oft „Bildzitate“, Werke von John Cage, wie z. B. „4.33“, können als indirekte Bezugnahmen auf den Tractatus interpretiert werden.

Als bei den Recherchen 2009 die enorme Fülle an künstlerischen Bezugnahmen auf Wittgenstein absehbar wurde, musste eine Auswahl getroffen werden. In Wien sollen vor allem zeitgenössische Künstler wie Franz West und Erwin Wurm berücksichtigt werden. Eine Sammlung von künstlerischen Wittgenstein-Videos befindet sich im Aufbau und soll auf einer Website präsentiert werden. Das Forschungsprojekt könnte durch eine interdisziplinäre Konferenz sowie durch eine Kunstausstellung fortgesetzt werden.

Fördersumme: 39 000 Euro, Dauer des Fellowships: 12 Monate

Fellowship: Communication lab for developing network-based spaces for science center activities in Vienna oder: Welche Räume ermöglichen die erfolgreiche Vermittlung von Wissenschaft und Technik?

Home Institution: Science Center Netzwerk

Fellow: Barbara Wenk

Partner: James Skone, Ruth Matheus-Berr, Barbara Putz-Plecko (Universität für Angewandte Kunst Wien, Institut für Kunstwissenschaften), Ulrike Felt (Universität Wien, Institut für Wissenschaftsforschung), Sabine Maasen (Universität Basel, Programm für Wissenschaftsforschung, schnittpunkt. ausstellungstheorie und praxis), Dawn Menken (Process Work Institute, Portland, Oregon)

KünstlerInnen, DesignerInnen und WissenschaftskommunikatorInnen untersuchten in einem sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekt, wie Räume für Science-Center-Aktivitäten, die Wissenschaft und Technik für ein breites Publikum vermitteln, ansprechend gestaltet sein können.

Kernpunkt war die Frage, inwiefern die spielerische, informelle Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Technik durch Konzepte aus Kunst und Design unterstützt werden kann. Könnte etwa bereits die Architektur, das Ausstellungsdesign oder entsprechender Lichteinsatz dafür sorgen, dass Offenheit für selbstständiges Experimentieren und wissenschaftliche Denkweisen und lebendige Kommunikation gefördert werden?

Diesen Fragen ging das ScienceCenter-Netzwerk (www.science-center-net.at) in enger Kooperation mit der Universität für Angewandte Kunst im Rahmen des „WWTF-Art(s)&Sciences“-Fellowships nach. Gemeinsam luden sie zwischen April 2009 und Jänner 2010 zu fünf experimentellen „Kommunikationslabors“, in denen die TeilnehmerInnen verschiedene Vermittlungssettings aus Kunst, Design und Wissenschaft und ihre Beziehungen zu physischen und sozialen Räumen erlebten und gemeinsam reflektierten. Darüber hinaus beforchten Studierende der Angewandten konkrete Vermittlungsräume von PartnerInnen des ScienceCenter-Netzwerks hinsichtlich der Frage, inwieweit Räume unser Tun anleiten und prägen.

Barbara Wenk als Fellow aus der Schweiz erforschte in diesem Projekt auch die Kommunikationsmethoden im Annäherungsprozess von Akteuren aus Kunst, Design, Wissenschaft und ihrer jeweiligen Vermittlungskonzepte. Zugleich wurde ein offener Prozess in Gang gesetzt und moderiert, in dem die Beteiligten ihre Vielfalt an Wissen und Expertise in lebhaften Diskussionen einbrachten. Derzeit werden die Ergebnisse so aufbereitet, dass sie als Basis für die Gestaltung von öffentlichen Räumen für Science-Center-Aktivitäten in Metropolen wie Wien genutzt werden können.

Fördersumme: 75 800 Euro, Dauer des Fellowships: 12 Monate

Art(s)&Sciences Call 2009

Troubling Research. Performing Knowledge in the Arts

Home Institution: Akademie der Bildenden Künste Wien

Projektleiter: Tom Holert

ProjektpartnerInnen: Simonetta Ferfaglia und Heinrich Pichler (gangart), Johanna Schaffar, Diedrich Diederichsen, Stefanie Seibold, Carola Dertnig und Axel Stockburger (Akademie der Bildenden Künste), Johannes Porsch (Künstler)

Woher kommt das wachsende Interesse an einer forschenden Kunst und an einer künstlerischen Forschung? Und wie lässt sich mit diesem Interesse umgehen? Solche Fragen standen am Ausgangspunkt der Überlegungen der Forschungsgruppe, die sich mit den Bedingungen auseinandersetzt, zu denen die Verschränkung von Kunst und Wissenschaft gegenwärtig international vorangetrieben wird. Unter dem programmatischen Titel „Troubling Research“ untersuchen neun KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen, wie sich diese Konjunktur transdisziplinärer Engführung von Kunst und Wissenschaft erklärt, welche institutionellen Logiken und Zwänge in ihr wirken und wie jenseits von Innovations-Rhetorik eine (selbst-)kritische Forschungspraxis aussehen könnte. Eine konzeptuelle Voraussetzung dieses Projekts ist die Annahme, dass wissenschaftliche und künstlerische Forschung jeweils als performative, das heißt als handelnde und darstellende Prozesse betrachtet werden müssen. Als Prozesse also, die verändernd auf ihre Gegenstände und Umgebungen, aber auch auf sich selbst einwirken. Ein anderes Frageinteresse von „Troubling Research“ berührt die historisch-genealogische Dimension: Woher und wohin entwickelt sich die behauptete Nähe von Wissenschaft und Kunst? Wie haben KünstlerInnen auch in der Vergangenheit ihre eigene Praxis als Forschung verstanden? Die Teilprojekte verweigern sich bewusst einer Auffassung von Forschung als Problemlösung. Sie fügen sich auch nicht gemäß einer stromlinienförmigen Interdisziplinarität ineinander, sondern streben thematisch und methodisch auseinander. Das Forschungsprojekt selbst dient dabei als Plattform, auf der die dezentrierenden Momente aufeinander bezogen werden. In Workshops, Vorträgen, Webdiskussionen und

anderen Veröffentlichungsformaten wird das Für und Wider des Kunst/Wissenschaft-Komplexes experimentell zu Bild, Handlung und Sprache gebracht.

Fördersumme: 225 000 Euro, Projektdauer: 1,5 Jahre

Praktiken des Empowerment in Kunst und Sozialwissenschaft

Home Institution: FORBA – Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt, Wien

Projektleiterin: Ursula Holtgrewe

ProjektpartnerInnen: Barbara Putz-Plecko (Universität für Angewandte Kunst Wien), Wolfgang Schneider (Verein für öffentliche Kunst)

Kunst und Wissenschaft verfolgen zwar je eigene Handlungslogiken, aber in beiden Feldern finden sich Initiativen und Praxen, die darüber hinaus gesellschaftlich wirksam werden wollen. Unter der Überschrift des „Empowerment“ lassen sich Praxen zusammenfassen, die soziale Ausdrucksmöglichkeiten ihrer AdressatInnen zu erweitern suchen. Häufig sind dies gesellschaftlich marginalisierte oder ausgeschlossene Gruppen, und es geht darum, den von gesellschaftlichen Nachteilen „Betroffenen“ eine Stimme zu verschaffen, ihre sozialen Räume zu erweitern, Kommunikation in Gang zu setzen, Anerkennung herzustellen.

Das Projekt „Praktiken des Empowerment“, koordiniert von FORBA (www.forba.at), reflektiert solche künstlerischen und sozialwissenschaftlichen Praxen wechselseitig. Es wird Wissen darüber entwickeln, wie Empowerment-Projekte „funktionieren“, wie man sie professionalisieren und Fehler vermeiden kann. Dazu initiiert das Projekt einen intensiven Austausch zwischen SozialwissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und TeilnehmerInnen/Betroffenen, die gegenseitig ihre Praxen und Projekte beobachten und ihre Befunde austauschen. Die Beteiligten untersuchen Projekte der jeweils „anderen Seite“ mit ihren Mitteln und Methoden: SozialwissenschaftlerInnen führen vergleichende Fallstudien über Kunstprojekte durch, KünstlerInnen beobachten sozialwissenschaftliche Forschung und reflektieren und interpretieren deren Verfahren, Materialien und Befunde. Untersucht werden Entstehung, Verläufe, Folgen und kritische Verzweigungen solcher Projekte und die Dynamiken zwischen „professionellen“, „aktivistischen“ und „beteiligten“ Positionierungen. Die Untersuchungsfälle entstammen vorwiegend dem Themenbereich „Arbeitswelt“. Die Ergebnisse des Projekts werden sowohl als multimediale Sammlung von Lehrmaterialien als auch als Anleitung für PraktikerInnen aus Kunst und Sozialwissenschaft zur erfolgreichen Durchführung Empowerment-orientierter Projekte nutzbar sein.

Fördersumme: 268 000 Euro, Projektdauer: 28 Monate

Living rooms: Die Kunst bewegter Zugehörigkeiten

Home Institution: Universität Wien, Institut für Politikwissenschaften

Projektleiterin: Sieglinde Rosenberger

ProjektpartnerInnen: Gertraud Diendorfer (Demokratiezentrum Wien), Simonette Ferfaglia und Heinrich Pichler (gangart), Florian Bettel (Universität für Angewandte Kunst Wien)

Im Rahmen von Migration und kultureller Diversität kommt der politischen Mobilisierung von Zugehörigkeit große Bedeutung zu. Politische Akteure, insbesondere jene mit deutlichem Anti-Immigrationsprofil, nutzen die Zugehörigkeitsrhetorik zur Inklusion bzw. Exklusion, zur Formulierung ausgrenzender Politik. Und auch im alltäglichen Zusammenleben werden Konflikte zunehmend entlang ethnischer, religiöser und kultureller Differenzen gedeutet. Vor diesem Hintergrund möchte dieses Projekt dazu beitragen, a) die Art und Weise der Mobilisierung von subjektiven, emotionsbeladenen Zugehörigkeiten im konkreten sozialen und räumlichen Umfeld besser zu verstehen und b) den Zusammenhang zwischen mobilisierten Zugehörigkeiten, Grenzziehungen und -verschiebungen zu erkennen und zu reflektieren.

Dafür wird das Projekt eine Methodologie an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft entwickeln. Ein Wiener Gemeindebau, unter dem Blickwinkel von Zugehörigkeit und Heimat vielfach interessant, ist das empirische Untersuchungsfeld. Klassische sozialwissenschaftliche Methoden werden mit einer künstlerischen Intervention zusammengeführt – ausgewählte Gruppen von BewohnerInnen werden in einem von KünstlerInnen geschaffenen Wohnzimmer Gegenstände

bewegen. Dies erlaubt eine visuelle Repräsentation von Zugehörigkeit: Die Objekte werden Teil einer „Sprache“, mit der sich die BewohnerInnen ausdrücken.

Dieses Setting verkörpert die wichtigste Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft und macht das Projekt innovativ. Es ist ein physischer Raum zwischen öffentlich und privat, in dem materielle Gegenstände bewegt werden, aber auch ein „hyperkultureller Raum“, in dem imaginierte Grenzen überbrückt, verschoben oder verstärkt werden. Mit und in diesem Raum im Gemeindebau werden KünstlerInnen, SozialwissenschaftlerInnen und BürgerInnen gemeinsam neue Erkenntnisse über Zugehörigkeiten hervorbringen.

Fördersumme: 270 000 Euro, Projektdauer: 2 Jahre

„Im Falle von ...“ – Antizipatorische und partizipatorische Politik der Katastrophenvorsorge

Home Institution: Verein Xperiment!

Projektleiter: Bernd Kräftner

ProjektpartnerInnen: Michael Guggenheim, Judith Kröll, Isabel Warner (Xperiment!)

Das Licht geht aus, die Waschmaschine verstummt. Der unpassierbare Weg macht es unmöglich, die nächste Siedlung zu erreichen. Aus dem Radio krächzt eine Stimme. Die Prognose kündigt eine Verschlechterung der Lage an. Die Zentralverwaltung hat die Notfallpläne aktiviert – dennoch bleiben große Teile des Landes sich selbst überlassen.

Wie bereiten wir uns auf den Notfall vor? Wie sehen unsere Vorratskammern aus – die private, die staatliche, die körperliche, die organisationale, die kulturelle, die persönliche? Im Zentrum des Projekts stehen Antizipationen von Katastrophen und deren Vorsorge. Vorsorge und Versorgung dienen als Fluchtpunkte für den Entwurf konkreter Zukünfte. Im Rahmen des Projekts werden verschiedene Versionen der Vorsorge und Notversorgung gesammelt und unter experimentellen Bedingungen getestet. Dabei geht es um die Frage, wie wir angesichts erahnter Zukünfte leben wollen.

Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass Gesellschaften sich über Katastrophenszenarien steuern und dass die Frage, wie für verschiedene Szenarien vorgesorgt wird, von verschiedenen Wissenschaften abseits der öffentlichen Wahrnehmung beantwortet wird. Dabei soll das Augenmerk auf das heterogene Methodenrepertoire gerichtet werden, welches in Logistik und Betriebswissenschaften, Regulierungs- und Allokationsbehörden, Denkmalpflege und Versicherungen, Qualitätsmanagement oder Psychologie entwickelt und angewendet wird.

Das Ziel ist einerseits, die unterschiedlichen Logiken dieser Disziplinen an einem Ort zu versammeln und verschiedene Alltagspraktiken der Katastrophenvorsorge gegenüberzustellen, um alternative Modelle der Vorsorge zu entwerfen. Das Projekt exploriert die Möglichkeiten künstlerischen und wissenschaftlichen Forschens, um jene Methoden des Kalkulierens, Festlegens und Bemessens einer Katastrophenvorsorge neu und auf andere Art und Weise zu imaginieren, zu verändern und neu zu arrangieren und möchte so zu einer Bereicherung der entsprechenden Methodologien beitragen. Gleichzeitig soll das Verhältnis von Wissenschaft und Kunst zu Fragen des Regierens untersucht werden.

Fördersumme: 250 000 Euro, Projektdauer: 2 Jahre

Model House – Mapping Transcultural Modernism

Home Institution: Akademie der Bildenden Künste Wien

Projektleiterin: Marion von Osten

Projektpartner: Peter Spillmann (LABOR k3000, Schweiz), Christian Kravagna (Akademie der Bildenden Künste, Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften), Jakob Krameritsch (Akademie der Bildenden Künste, Digital Culture and Art/Knowledge Center)

Das Forschungsprojekt „Model House – Mapping Transcultural Modernisms“ untersucht und kartiert das Netz von Begegnungen, transnationalen Einflüssen und lokalen Aneignungen, wie sie sich in der Architekturmoderne auf unterschiedliche Weise in Nord-Afrika, Indien und China realisiert haben. Das Projekt nimmt die vielfältigen Beziehungen und Akteure in den Blick, die an der Durchsetzung und Realisierung von Architekturprojekten involviert waren, die nicht nur

für westliche Gesellschaften einen Modellcharakter hatten. Die Empirie basiert auf drei Fallstudien: 1. Die modernistischen Wohnbauprojekte von ATBAT-Afrique in Marokko und Algerien und deren Einfluss auf den Siedlungsbau im mediterranen Raum; 2. die Planung der neuen Stadt Chandigarh von Le Corbusier als Symbol für Indiens Unabhängigkeit; 3. der Wohnbau-Komplex des Campus der Tsinghua Universität in Peking, vor dem Hintergrund der Vortragsreisen von Margarete Schütte-Lihotzky in China. Projekte, die in der Zeit der Dekolonisierung in den 1950er und 1960er Jahren gebaut wurden, aber bislang vor allem aus der Perspektive westlicher Geschichtsschreibung untersucht und beschrieben wurden.

Das Forschungsprojekt antwortet auf den eurozentrischen Diskurs des Modernismus mit einer multi-perspektivischen, dezentrierten Form künstlerischer und kulturwissenschaftlicher Wissensproduktion die von post-kolonialer Kritik informiert ist. Es entwickelt einen Forschungsmodus, mit dem ein integral vernetztes Arbeiten von künstlerischen, theoretischen und empirischen Verfahren ermöglicht wird, ohne eine dieser Formen der Wissensproduktion zu bevorzugen. Mapping ist dabei eine Strategie, die in den letzten Jahren vor allem auch in der künstlerischen Forschung wichtig wurde, um dezentrale und kollaborative Formen der Wissensproduktion zu gestalten. Das Verknüpfen von verschiedenen empirischen Daten kann die Migration von Personen, Konzepten, Praktiken und Diskursen über geographische Orte hinweg erfassen und die Analyse und Sichtbarmachung von Verbindungen, Einflüssen und Begegnungen sowie politischen oder kulturellen Ereignissen ermöglichen. Die damit verbundene Entwicklung einer Webplattform ist mit dem Multi-Akteursansatz der Forschung eng verwoben, denn sie erfasst und kartiert im Untersuchungszeitraum die spezifischen Relationen und den unterschätzten transkulturellen Charakter modernistischer Architekturprojekte und ihrer Diskurse. Die Webplattform erlaubt zudem einem transnationalen Dialog zwischen verschiedenen Orten und Disziplinen bereits zu Beginn der Forschung und ermöglicht die Mitwirkung von nicht-akademischen ExpertInnen sowie die Integration einer Vielzahl von Textformen, Medien und ästhetischen Praktiken.

Fördersumme: 237 600 Euro, Projektdauer: 2 Jahre

Fellowships: The Art of Knowing (the limits of knowledge)

Home Institution: SCR – Science Communications Research

Partner: Thomas Hübel (Institut für Wissenschaft und Kunst, IWK), Ali M. Abdullah und Harald Posch (Garage X Theater am Petersplatz)

Das Fellowship-Programm „The Art of Knowing (the Limits of Knowledge)“ ist eine Kooperation von Science Communications Research, dem Institut für Wissenschaft und Kunst und Garage X. Garage X im Theater am Petersplatz ist eine eben entstehende Spielstätte für junges, politisch engagiertes Theater in Wien. Im Rahmen des Fellowship-Programms soll für eine Gruppe von insgesamt vier internationalen Fellows aus Kunst und Geisteswissenschaften ein Freiraum geschaffen werden, um gemeinsam über die Frage nachzudenken, wie sich zeitgenössische künstlerische Praxis zu Verfahren und Erkenntnissen der Geistes- und Kulturwissenschaften verhält. Zudem gibt es die Möglichkeit am Theater neue Formate der Vermittlung geistes- und kulturwissenschaftlichen Wissens zu entwickeln und zu testen.

Das Projekt beruht auf folgenden Prämissen: Die Geistes- und Kulturwissenschaften produzieren ein Wissen, das sich – im Gegensatz zu naturwissenschaftlichen Wissensformen – stets selbst überprüft. Geistes- und kulturwissenschaftliches Wissen ist konditional, es ist „Interesse für bedingtes Wissen“, wie es Schlegel (1797) formuliert hat. In einer gesellschaftlichen Situation, in der Wissen in erster Linie generiert wird, um effektive Lösungen zu finden, insistieren die Humanities auf einen katechontischen Moment kulturellen Wissens: Es geht ihnen weniger darum, Lösungen für Probleme zu finden, als darum ungelöste Probleme zu kultivieren und damit immer neue Vergangenheiten und Zukünfte zu (er)finden. Die Künste unterhalten seit langem eine Affinität zu reflexiven Wissensformen oder auch zu Formen des Nicht-Wissens – zum Saum des halbgewussten oder schon wieder Vergessenen. Deshalb besteht die Kernidee des Projektes darin, dieses Verhältnis durch gemeinsame Lektüren und Diskussionen auszuloten und in einem nächsten Schritt angemessene Inszenierungsformen für reflexive Wissensformen zu erproben.

Fördersumme: 100 000 Euro, 4 Fellows für je 2 Monate